

## Seerosen und Veitstänze

Die Berner Galerie da Mihi präsentiert Kunstwerke des verstorbenen Künstlers Schang Hutter. Sie stellt diese der Malerei von Lorenz Spring gegenüber – die beiden hatten sich sehr geschätzt.



Barbara Marot und Hans Ryser, Bild: Peter Samuel Jaggi

### *Helen Lagger*

«Wir waren in den Ferien am Segeln, als uns die Nachricht von Schang Hutters Tod erreichte», erzählt das Galeristen-Paar Barbara Marbot und Hans Ryser. Die Ausstellung hatten sie noch gemeinsam mit dem 86-jährigen Künstler planen können. «Wir bedauern sehr, dass Schang Hutter seine Ausstellung nicht mehr erleben darf», heisst es nun auf der Einladungskarte. Geplant war die Ausstellung ursprünglich für Mai 2020, coronabedingt findet sie nun erst dieses Jahr statt.

Die Skulpturen, Zeichnungen und Lithografien von Schang Hutter werden nun bei da Mihi neben Gemälden, Collagen und Plastiken von Lorenz Spring gezeigt. «Bei beiden stehen der Mensch und die Menschlichkeit im Vordergrund», so Galeristin Barbara Marbot. Die Künstler haben sich gegenseitig in ihren Ateliers besucht. Sie kannten sich seit langem und

haben mehrmals zusammen ausgestellt. Lorenz Spring hatte bereits als junger Bildhauer und Sammler eine Lithografie von Hutter gekauft.

«Sie haben einander sehr geschätzt, das habe ich während den gegenseitigen Besuchen und Besprechungen in unserer Galerie gespürt», so Barbara Marbot. Von Schang Hutter (1934-2021) wie von dem 1964 in Uster geborenen Spring, sind in der Ausstellung «Schang Hutter – Lorenz Spring» Werke aus unterschiedlichen Epochen zu entdecken.

Hutter, der in Solothurn geboren wurde, hatte ursprünglich eine Lehre im elterlichen Steinmetzbetrieb absolviert und parallel dazu die Kunstgewerbeschule in Bern besucht. Als er nach München zog, um an der Akademie der Bildenden Künste zu studieren, entwickelte er sich zunehmend vom klassischen Steinbildhauer zum modernen Existenzialisten. Über seinen Vater sagte er einst gegenüber der Presse: «Er war ein wenig wehmütig, dass ich den Betrieb nicht übernommen hatte.» Und wenn er einen von Hutter geschaffenen, klassisch schönen Frauenakt betrachtete, soll sein Vater jeweils gesagt haben: «Ja, ja, du hättest es gekonnt.» Doch Hutter, der Alberto Giacometti (1901-1966) verehrte, wollte und konnte keine klassisch schönen Skulpturen mehr machen, nachdem er in Deutschland so viele Kriegsversehrte gesehen hatte. Mit seinen spitznasigen, schlaksigen Figuren fand er seinen einzigartigen Stil.

## **Berühmt-berüchtigte Plastik**

Ein wenig lassen die mal aus Holz, mal aus Bronze gefertigten Gestalten Hutters an die Figur der aufmüpfigen Pinocchio-Figur denken. Mindestens so eigensinnig wie der berühmte Holzbengel aus Italien war Schang Hutter sein Leben lang. In der Galerie da Mihi verweist eine Originalzeichnung auf Schangs berühmt-berüchtigte Plastik «Shoah». Er hatte die Eisenskulptur erstmals 1998, anlässlich des Jubiläums von 150 Jahren Bundesstaat, beim Haupteingang des Bundeshauses aufgestellt. Der Stahlwürfel, in dessen Kerbe eine menschliche Figur zerdrückt zu werden droht, ist ein Mahnmal, das an die Schrecken des Nationalsozialismus erinnert. Mitglieder der Freipartei liessen das Werk in einer Nacht- und Nebel-Aktion abtransportieren und vor Hutters Atelier abladen – es wurde in der aufgeheizten Stimmung rund um die Debatte über die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs als Provokation aufgefasst. Als Aufruf zu mehr Nächstenliebe versteht Hutter auch seine typischen Figuren, die oftmals mit langen Armen in den Raum greifen. Bei da Mihi ist es die Figur «Aiuto/Hilfe» (2007/2008) aus bemaltem Pappelholz, die ihre Hände weit in den Galerienraum ausstreckt und hier so wirkt, als würde sie zur Malerei von Lorenz Spring, in jenem Raum Kontakt aufnehmen, in dem die beiden Künstler aufeinandertreffen.

## **Liebesbrief und Donald Duck**

Tatsächlich gibt es einige Parallelen zwischen den formal sehr unterschiedlichen Künstlern. Spring, dessen Familie in den Sechzigerjahren von Uster nach Bern umgezogen war, schloss genau wie Hutter eine Steinbildhauer-Lehre ab und besuchte ebenfalls die Kunstgewerbeschule in Bern. In den Achtzigerjahren arbeitete er an barocken Denkmälern in und um Bern mit. Ab 1988 entschied sich der Bildhauer für die freie Kunst.

Spring, der sich als gläubiger Christ bezeichnet, beschäftigt sich ähnlich wie Hutter mit der menschlichen Bestimmung, allerdings mit ganz anderen Ausdrucksmitteln. Sein grossformatiges Gemälde «Liebesbrief III (Agape)» ist ein abstraktes Feuerwerk in

Mischtechnik. «Agape» steht für die höchste, göttliche Liebe, die Nächstenliebe. Springs Bildaufbau erfolgt schichtweise, die Farbe trägt er so dick auf, dass etwa bei seinem 200 x 400 cm grossen, zweiteiligen Gemälde «Seerosen» (2013) die Blumen regelrecht plastisch hervortreten. Es sind Gemälde voller Sinnlichkeit. Dass Spring auch Comics liebt – sein Bruder ist der Cartoonist Max Spring –, lässt die Bronzeskulptur «Donald Duck» (2002) erahnen, bei der die kultige Ente mit langem Schnabel als beschwingter Matrose auftritt.

Scheinbar in Bewegung befindet sich auch Hutters Figurengruppe «Veitstanz Nr1» (1987). Zu den Holzfiguren liess sich Hutter von Bildern inspirieren, die er vom ungarischen Volksaufstand von 1956 kannte, als junge Männer reflexartig ihre Arme hochrissen, als sie von Kugeln getroffen wurden.

*Info:* Bis 23. Oktober, Galerie da Mihi, Gerechtigkeitsgasse 40, Bern.